

Die Zeit der grossen Nationalstaaten*

Patrick Bucher

26. Juli 2011

Inhaltsverzeichnis

1	Das <i>Second Empire</i> in Frankreich	1
2	Der Krimkrieg: Das Ende der Wiener Ordnung	1
3	Der Weg zum italienischen Nationalstaat	2
4	Die nationale Einigung Deutschlands	2
4.1	Der Deutsch-Französische Krieg	3
5	Das Zweite Deutsche Kaiserreich	3
5.1	Die Parteienlandschaft im Deutschen Kaiserreich	3
5.2	Die Aussenpolitik Bismarcks	4
5.3	Das wilhelminische Deutschland	4
6	Die europäischen Mächte am Ende des 19. Jahrhunderts	4

1 Das *Second Empire* in Frankreich

Louis Napoléon Bonaparte (Napoléon III.), ein Neffe Napoléon Bonapartes, wurde im Revolutionsjahr 1848 zum Präsidenten der Zweiten Französischen Republik gewählt. Er isolierte die republikanische Nationalversammlung politisch, verbündete sich mit dem Klerus und gewann die Öffentlichkeit mit Propagandafeldzügen für sich. Dadurch baute er seine Macht aus, errang im Dezember 1851 mit einem Staatsstreich die Alleinherrschaft und liess sich ein Jahr später zum Kaiser ausrufen. Aus der Zweiten Republik wurde das *Second Empire*.

Napoléon III. stützte seine Herrschaft auf die Bevölkerungsmasse ab und legitimierte seine Herrschaft mit Scheinplebisziten. Er betrieb eine aktive Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Herrschaft Napoléons III. wies bereits Züge moderner Diktaturen auf. Aussenpolitische Verwicklungen zwangen den Kaiser allerdings zur Lockerung seiner Alleinherrschaft.

* AKAD-Reihe GS 211, ISBN: 3-7155-2094-9

2 Der Krimkrieg: Das Ende der Wiener Ordnung

Nach dem Wiener Kongress und Napoléons endgültiger Abdankung herrschte zwischen den europäischen Grossmächten für eine relativ lange Zeit Frieden. Ab 1853 führte Russland aus machtpolitischen, vordergründig aber auch aus religiös-ideologischen Gründen, einen Angriffskrieg gegen das Osmanische Reich zur Eroberung Konstantinopels und der Bosphorus-Meerenge. Ein Bündnis der Westmächte, zu dem Frankreich die meisten Truppen beitrug, stellte sich Russland entgegen. Dies führte zu einem verlustreichen Stellungskrieg, der erst durch die Eroberung der Stadt Sewastopol auf der Krim-Halbinsel beendet wurde. Der Pariser Frieden von Frühjahr 1856 besiegelte das Ende der Wiener Ordnung und bestätigte Frankreichs Rolle als erste Macht auf dem europäischen Kontinent.

3 Der Weg zum italienischen Nationalstaat

Die italienische Revolution von 1848 scheiterte. Das fortschrittliche Sardinien-Piemont verfolgte aber weiterhin das Ziel der Einigung Italiens, das es nur mit Unterstützung von aussen erreichen konnte. Der Ministerpräsident von Sardinien-Piemont, Camillo Benso Cavour, konnte Napoléon III. für das Ziel der italienischen Einigung gewinnen. Sardinien-Piemont provizierte 1859 einen Krieg gegen Österreich und gewann diesen mit französischer Unterstützung. (Henri Dunant sollte später unter den Eindrücken der verheerenden Schlacht von Solferino das Rote Kreuz gründen.) Im Frieden von Zürich wurde Sardinien-Piemont mit der Lombardei vereinigt; unter Abtrennung von Savoyen und Nizza konnte auch Mittelitalien an den neuen italienischen Staat angeschlossen werden.

Der volkstümliche Revolutionär Giuseppe Garibaldi stürzte 1860 mit seinem *Zug der Tausend* die bourbonische Herrschaft in Süditalien. Dies machte den Weg frei für die Gründung des Königreichs Italien im Jahre 1861. Garibaldi wollte auch Rom erobern. Dies hätte wohl zu einem Streit mit Napoléon III. geführt, der seine Macht in Frankreich unter anderem auf den katholischen Klerus stützte. Garibaldi wurde schliesslich durch das Vorrücken der piemontesischen Armee nach Süden von der Eroberung Roms abgehalten.

Die Vereinigung des entwickelten Nordens mit dem rückständigen Süden brachte einige Probleme mit sich. Italien war zwar äusserlich geeinigt, innerlich jedoch zerrissen. Das Staat wurde nur durch eine schmale Führungsschicht getragen. Die *Irredenta* wollte weitere italienischsprachige Gebiete (Venezien und Rom) an den neuen Staat anschliessen, was ihr 1870 schliesslich gelang.

4 Die nationale Einigung Deutschlands

Otto von Bismarck, später lange Zeit Deutscher Reichskanzler, stammte aus dem preussischen Landadel. Bismarck bewirtschaftete in jungen Jahren seine Landgüter, stieg als konservativer Landtagsabgeordneter in die Politik ein und wechselte in den diplomatischen Dienst, wodurch er mit der europäischen Politik vertraut wurde. Bismarck wurde 1862 zum preussischen Ministerpräsidenten und Aussenminister ernannt. Der preussische König und der Landtag lagen

anlässlich einer Heeresreform in einem Kompetenzstreit. Bismarck konnte diesen zu Gunsten des Königs entscheiden.

Preussen und Österreich konnten sich im deutsch-dänischen Krieg 1864 (eine Fortsetzung des Konflikts um Schleswig und Holstein) gegen Dänemark durchsetzen. Die übrigen europäischen Grossmächte hielten sich aus dem Konflikt heraus: Russland unterhielt freundschaftliche Beziehungen mit Preussen; Bismarck konnte mit der Eindämmung des deutschen Nationalismus und unter Berufung auf das Völkerrecht den Dänen gegenüber Grossbritannien für eine neutrale Haltung gewinnen; und Frankreich wollte allein nichts unternehmen.

Zwischen dem industrialisierten Preussen und dem agrarisch-protektionistisch geprägten Österreich bestand eine Rivalität um die Führung in Deutschland (*Deutscher Dualismus*). Dies führte 1866 zum Krieg, der die Verdrängung der Habsburger aus Deutschland zur Folge hatte. 1867 gestaltete Österreich seinen Staat zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn um. Unter Bismarck, der sich gestärkt durch seine Kriegserfolge mit den Liberalen aussöhnte, gelang Preussen in Norddeutschland die Bildung des deutschen Bundes als Kern eines neuen deutschen Nationalstaates.

4.1 Der Deutsch-Französische Krieg

1866 fühlte sich Frankreich durch die preussische Einverleibung einiger deutscher Staaten herausgefordert. Frankreich und Preussen gerieten daraufhin in einen nationalistischen Taumel. Bismarck gelang es 1870, Frankreich zu einem Krieg zu provozieren. Die organisatorisch überlegene preussische Armee errang den Sieg und es gelang ihr, Napoléon III. gefangen zu nehmen. In Frankreich wurde die Dritte Republik ausgerufen. Bis 1871 leistete Frankreich Widerstand, fügte sich aber dann dem Friedensvertrag von Frankfurt. Frankreich musste demnach Kriegsschädigungen an Deutschland leisten und ihm auch Elsass-Lothringen überlassen. Der Weg war nun frei für den Anschluss Süddeutschlands und die Gründung des Deutschen Kaiserreichs. Zur Demütigung Frankreichs wurde der Gründungsakt 1871 im Spiegelsaal von Schloss Versailles abgehalten.

Paris wurde durch den Krieg und die Belagerung schwer in Mitleidenschaft gezogen. Im März 1871 riefen Aufständische in Paris eine selbständige Kommune aus und wollten die französische Hauptstadt in eine sozialistische Gesellschaft überführen. Französische Regierungstruppen beendeten den Aufstand jedoch blutig. Die französische Linke erlebte dadurch einen herben Rückschlag. Für die Dritte Republik war der Weg nun geebnet.

5 Das Zweite Deutsche Kaiserreich

Das Zweite Deutsche Kaiserreich war von Anfang an von Preussen dominiert: Der preussische König Wilhelm I. wurde Kaiser, Bismarck Reichskanzler. Der Reichstag wurde durch ein allgemeines Männerwahlrecht gewählt und bildete zusammen mit dem Bundesrat (der Ländervertretung) die Legislative. Preussen besass im Bundesrat eine Sperrminorität. Die Exekutive, bestehend aus Kaiser und Reichskanzler, war der Legislative gegenüber nicht verantwortlich. Ihre Handlungsfähigkeit erforderte das gegenseitige Einvernehmen von Kaiser und Reichskanzler. Verfassung und politische Ordnung waren stark durch das konservative Preussen geprägt.

5.1 Die Parteienlandschaft im Deutschen Kaiserreich

Da die Parteien im Deutschen Reich nicht zur Regierungsbildung beitragen konnten, spielten sie nur für die Meinungsbildung eine Rolle. Die fünf wichtigsten politischen Parteien waren:

1. die radikal-liberale Fortschrittspartei, die vom liberalen Bürgertum getragen wurde
2. die Nationalliberale Partei, die für den Freihandel und gegen die Sozialpolitik eintrat
3. die konservativen Vertreter der Grossgrundbesitzer im Osten, die Schutzzölle forderten
4. die katholische Zentrumspartei, die von Katholiken aller Schichten getragen wurde
5. die Sozialdemokraten, die Arbeiterinteressen vertraten

Bismarck arbeitete bis 1878 vor allem mit den Nationalliberalen zusammen, danach im Rahmen einer neuen Schutzpolitik auch mit den Konservativen. Bismarck bekämpfte die Zentrumspartei (und die katholische Kirche) bis 1878 mit seinen Kulturkampf-Massnahmen. Zwischen 1887 und 1890 war sie Sozialdemokratische Partei auf Bestrebungen Bismarcks verboten. Bismarck verfolgte aber mit der Einführung von Sozialversicherungen eine für die damalige Zeit recht fortschrittliche Sozialpolitik. Seine Repressionspolitik sozialistisch gesinnten Kreisen gegenüber stärkte die Sozialdemokraten aber mehr, als ihnen zu schaden.

5.2 Die Aussenpolitik Bismarcks

Das Deutsche Reich stieg unter Bismarck zur mächtigsten europäischen Landmacht auf. Das Deutsche Reich schloss Bündnisse mit allen europäischen Grossmächten ausser Frankreich, das in die Isolation gedrängt wurde. Auf dem Berliner Kongress 1878 beendete Bismarck einen Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und Russland und schob beiden Mächten ein Beutestück der Türkei zu. Für Russland fiel der Gewinn im Verhältnis zum Kriegsaufwand gering aus, wodurch sich das Verhältnis zwischen dem russischen und dem deutschen Kaiserreich etwas verschlechterte.

5.3 Das wilhelminische Deutschland

Im Jahre 1888 bestieg Wilhelm II. (ein Enkel Wilhelm I.) den deutschen Kaiserthron. Sein als *Weltpolitik* bezeichnetes Machtstreben vertrug sich nicht mit Bismarcks Aussenpolitik – der Reichskanzler musste zurücktreten. Unter Wilhelm II. zerfiel Bismarcks Bündnissystem. Frankreich konnte sich aus seiner Isolation befreien und schloss ein Bündnis mit Russland. Der Kaiser verfolgte eine fortschrittliche Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, regierte jedoch autoritär und zuweilen auch dilettantisch und sprunghaft. Nationalistische Grossmachtsphantasien gewannen in der *wilhelminischen Zeit* im Bürgertum wieder an Zuspruch. Auf dem diplomatischen Parkett bewegte sich Wilhelm II. sehr ungeschickt und führte sein Reich dadurch in einige aussenpolitische Krisen.

6 Die europäischen Mächte am Ende des 19. Jahrhunderts

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sah die Situation der europäischen Grossmächte folgendermassen aus:

- Grossbritannien war die weltweit grösste Kolonialmacht, die wichtigste Seemacht und eine bedeutende Industrie- und Handelsnation. Unter Königin Viktoria, deren Regierungszeit uns heute als das *viktorianische Zeitalter* bekannt ist, schritt die Demokratisierung und Verbürgerlichung Grossbritanniens weiter voran.
- Das Deutsche Reich stieg unter Kaiser Wilhelm I. und Reichskanzler Bismarck zu einer mächtigen Industrienation auf. Unter Kaiser Wilhelm II. sollte auch der Rückstand im Wettlauf um Kolonien («ein Platz an der Sonne») verringert werden, was die gut abgesicherten Bündnisse des Deutschen Reiches in Mitleidenschaft zog.
- Frankreich blieb nach 1870 eine Republik, die sich gegen Linke und Monarchisten behaupten konnte. Die französische Wirtschaft war durch den Dienstleistungsbereich und traditionelle Kleinunternehmen geprägt. Nach der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg geriet Frankreich in eine aussenpolitische Isolation, die es erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder zu durchbrechen vermochte.
- Russland wurde nach wie vor autokratisch von einem Zaren regiert. Es bestand ein gewaltiges soziales Gefälle innerhalb der Gesellschaft, was zu nationalen Spannungen führte. Reformen wurden kaum angegangen, das System blieb rückständig und feudal. Die Opposition konnte jedoch (noch) unterdrückt werden.
- Österreich-Ungarn bestand aus zwei selbstständigen Reichsteilen, das einem gemeinsamen Kaiser (dem König des österreichischen Reichsteils) unterstand. Der Vielvölkerstaat drohte unter mangelndem nationalen Zusammenhalt auseinanderzubrechen. Die Wirtschaft war von der Landwirtschaft geprägt und wenig leistungsfähig.